

Meinungsfreiheit ist sein höchstes Gut

Das Kulturforum Südliche Bergstraße zeigte in der Laurentiuskapelle Plakate des Heidelberger Künstlers Klaus Staeck

Von Anton Ottmann

Walldorf. „Deutsche Arbeiter! Die SPD will euch eure Villen im Tessin wegnehmen.“ Dieser Spruch prangt über einer klotzigen Villa der 70er Jahre. Unter dem Motto „Macht euch die Erde untertan“ wird die Weltkugel in eine Zitronenpresse gedrückt. Und zu „Gedanken sind frei“ ist ein eleganter Herr mit einer überdimensionierten leeren Sardinenbüchse als Kopf zu sehen. Das sind Beispiele aus dem Schaffen des Heidelberger Plakatkünstlers Klaus Staeck, in der Text und Bild sich widersprechende Positionen einnehmen und damit verblüffen, provozieren und zum Nachdenken anregen. Dabei haben sie, bei sich wandelnder Zeit und Gesellschaft, stets ihre Aktualität und Aussagekraft beibehalten.

Das Kulturforum Südliche Bergstraße hatte zur Ausstellung einiger seiner besten Arbeiten in die Laurentiuskapelle in Walldorf eingeladen. Die vielen Besucher, die zur Eröffnung gekommen waren, um vor allem den Künstler selbst zu hören, wurden leider enttäuscht, weil er erkrankt war und kurzfristig absagen musste. Als dann aber der ehemalige Bundestagsabgeordnete Gert Weisskirchen mit einem Glas Secco auf Staecks Gesundheit anstieß, war man versöhnt und lauschte aufmerksam seiner sachkundigen Interpretation der Plakate.

Klaus Staeck wurde am 28. Februar in Pulsnitz (DDR) geboren und wuchs in Bitterfeld auf. Mit 18 Jahren kam er nach Heidelberg, studierte dort Jura und absolvierte erfolgreich das erste und zweite Staatsexamen. Zur Kunst kam er als Autodidakt, wobei er sich in der Tradition von John Heartfield (1891-1968) sieht, einem deutschen Künstler, der während der Zeit des Nationalsozialismus in Großbritannien lebte und als Erfinder der politischen Fotomontage gilt. Heute umfasst das Werk Staecks rund 300 Plakate



Gert Weisskirchen (im Bild mit Anne Maennchen) führte in die Werke des Plakatkünstlers Klaus Staeck ein, die das Kulturforum in der Laurentiuskapelle Walldorf zeigte. Foto: Pfeifer

und zahlreiche Fotos, die bisher in über 3000 Ausstellungen präsentiert wurden.

Bereits 1962 organisierte er in Heidelberg seine erste politische Demonstration und seit Anfang der 70er Jahre betreibt er als Grafiker Politsatire. Damit provozierte er immer wieder Politiker in konservativen Kreisen, was ihm einige Prozesse einbrachte, die er alle gewann und die seine Popularität nur erhöhten. Heute ist Staeck ein weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hoch angesehener Künstler, der in Berlin dreimal zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde und dieses Amt zwischen 2006 und 2015 ausübte. Er wurde mit zahlreichen Auszeichnungen und Prei-

sen bedacht. „Er engagiert sich für seine Überzeugungen und will andere überzeugen“, sagte Christina Rau, die Witwe des früheren Bundespräsidenten, anlässlich der Verleihung des August-Bebel-Preises 2015, und: „Er redet niemandem nach dem Mund und will sich nicht vereinnahmen lassen.“ Dazu passt, dass Staeck sich zwar zu seiner SPD-Mitgliedschaft bekennt, sich aber niemals als Parteigrafiker verstanden hat.

Ohne diese Unabhängigkeit hätte er nicht eine solche Vielfalt an politischen und gesellschaftlichen Problemen aufgreifen können, wie sie sich in Ansätzen auch in den Plakaten in der Laurentiuskapelle zeigte. Der neoliberale Kapita-

lismus in Merkels Anfangsjahren, die Ausländerfeindlichkeit und der Schuldenberg, der der Enkelgeneration überlassen wird, gehören genauso dazu wie die Waffenlobby, die Gier der Banken und die Gefahren der sozialen Netzwerke im Internet, die Zerstörung der Ressourcen auf der Erde oder die Meinungsbildung durch Boulevardzeitungen.

Auf einem Plakat sagt ein Mann, der anstelle eines Kopfes eine aufgerollte Deutschlandflagge mit Gucklöchern auf dem Rumpf trägt: „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber ...“ Auf der unteren Hälfte eines anderen Plakates finden sich die „goldigen“ Fotos von Babys, darüber der Spruch „Das sind die Leute, von denen erwartet wird, dass sie unsere Schulden bezahlen“. Und dann ist da noch Kanzlerin Merkel, die anstelle der Hände zum Zuschneiden gespreizte Scheren zeigt, mit dem Kommentar „Reichtum muss sich lohnen“. Nicht von schlechten Eltern ist auch der Spruch „Alle leben von Steuern, wir zahlen keine“ oder „ein Volk, das solche Boxer, Fußballer, Tennisspieler und Rennfahrer hat, kann auf seine Universitäten ruhig verzichten“.

„Woher kommt es, dass dieser spröde Geist so wach ist?“, fragte Weisskirchen, der den Künstler auch persönlich gut kennt. Er habe schon gegen die „Kaderschmiede“ in der ehemaligen DDR opponiert, dem „sozialistischen Realismus“ widerstanden und sich dann im Westen nicht dem „kapitalistischen Realismus“ ergeben. Seine Kritikfähigkeit mache auch vor ihm selbst nicht halt. Wenn man etwas über Staeck in Besprechungen und Kommentaren recherchiert, dann sind es wohl zwei Triebfedern, die ihn immer wieder unter Spannung setzen. Er warnt vor der Zerstörbarkeit der Welt, glaubt aber zugleich an deren Veränderbarkeit. Und: Meinungsfreiheit ist sein höchstes Gut, das er unermüdlich wahrnimmt und deren Grenzen er genussvoll auslotet.